

lande einen Aufschlag von 50—100% vorschreiben. Ich möchte mit diesen Ausführungen noch in letzter Stunde dringend davor warnen, sich diesem Vorgehen anzuschließen, und allen denen, die bereits so vorgegangen sind, zu bedenken geben, ob sie sich nicht zur Rücknahme ihrer Entschlüsse verstehen wollen.

Wir Verleger müssen uns, ehe wir solche einschneidenden Vorschriften erlassen, doch vor allen Dingen darüber klar sein, ob wir in der Lage sind, sie restlos durchzuführen und diejenigen, die sich ihnen unterwerfen, gegen eine Durchbrechung von anderer Seite zu schützen. Können wir das nicht, dann steht eine solche Vorschrift ähnlich den unzähligen Verfügungen unserer jetzigen Regierung lediglich auf dem Papier. Der Umgehung sind Tür und Tor geöffnet, eine üble Art von Schleichhandel greift um sich, der ehrliche Händler hat das Nachsehen, gute Beziehungen werden gestört und gelockert. Die mannigfachen Arten der Umgehung brauche ich hier wohl nicht anzuführen. Sie beginnen bei denjenigen Firmen, die bedenkenlos unterschreiben und dem Ausland gegenüber die Nichtberechnung als willkommenes Werbemittel benutzen; sie enden bei der Beforgung durch einen inländischen Freund oder auf einer zum Einkauf unternommenen Reise. Ich halte bei den uns zur Verfügung stehenden Mitteln eine auch nur einigermaßen gesicherte Durchführung für unmöglich. Das liegt in der Natur der Sache. Verfügungen aber, die nicht durchgeführt werden können, schaden mehr, als sie nützen. Ich könnte mir denken, daß allenfalls durch eine gesetzliche Bestimmung etwas erreicht werden kann. Dazu bedürfte es aber der Trennung eines jeden Buches in Auslands- und Inlandsausgabe, kenntlich gemacht durch besonderen Umschlag oder Aufdruck, ferner einer umständlichen Grenzüberwachung, damit nur die Auslandsausgaben Deutschland verlassen. Ob aber dann der Staat nicht selbst an der Entwicklung wird teilnehmen wollen und einen Teil des vom Verleger selbst gewollten Aufschlags in der sehr naheliegenden Form eines *A u s f u h r z o l l s* für sich in Anspruch nehmen würde, erscheint zum mindesten nicht ausgeschlossen. Ist das aber wünschenswert und im Gegenteil nicht gefährlich?

Ist es nun klar, daß eine Berechnung des Aufschlags im Sinne des betreffenden Verlegers nur zu einem geringen Teil tatsächlich durchzuführen ist, so müssen unter den so gegebenen Verhältnissen Vorteile und Nachteile dieser halben Maßregel besonders gewissenhaft gegeneinander abgewogen werden. Die Verfechter des Aufschlags sagen: wieso kommt das Ausland dazu, so billig einzukaufen, wir halten es für unsere Pflicht, der deutschen Volkswirtschaft durch Erhöhung der ausländischen Zahlungseingänge zu helfen. Beidem liegt sicher ein guter Gedanke zugrunde. Solche Fragen dürfen aber nicht gefühlsmäßig behandelt werden. Soll der Ausländer etwa dafür, daß er eine ihm zufällig günstige Marktlage ausnützt, durch eine Preiserhöhung gestraft werden, noch dazu wenn man berücksichtigt, daß dem anderen Teil kein Schaden dadurch erwächst, da er den nach der Inlandswährung berechneten Verkaufspreis erhält? Eine Steigerung der ausländischen Zahlungseingänge halte ich wegen der unmöglichen allgemeinen Durchführung des Aufschlags ebenfalls für zum mindesten unwahrscheinlich. Wie wird es tatsächlich kommen? Bei etwa 50% der Verkäufe wird die Vorschrift umgangen werden können, bei etwa 25% wird vielleicht der Aufschlag zur Berechnung kommen, etwa 25% werden sicherlich an der Preiserhöhung scheitern. Alles in allem also keine oder eine nur ganz geringe Erhöhung der Zahlungseingänge bei einer Verminderung der Absatzmenge, und dafür sollen die vielen und schweren Nachteile in Kauf genommen werden? Wenn wenigstens zum Ausgleich höherer Auslandspreise die Inlandspreise ermäßigt werden könnten, so wäre das ein Vorteil. Das ist aber unmöglich, weil der Verleger in Unkenntnis der nach dem Ausland gehenden Menge eines Werkes diesen Umstand nicht in seine Berechnung einstellen kann.

Und nun kurz zu den Nachteilen, die schon von verschiedenen Seiten, insbesondere der »Gesellschaft für den Auslandsbuchhandel«, dargelegt worden sind. Mit der Unsicherheit der Preise im Ausland geht eine Verärgerung der Käufer Hand in Hand. Die Beziehungen zu den großen Sortimentfirmen im Ausland werden empfindlich gestört. Gibt es auch eine Anzahl deutscher

namentlich wissenschaftlicher Werke, die selbst zu den höchsten Preisen immer gekauft werden müssen, so trifft dies auf sehr viele Werke nicht oder nicht in dem Maße zu. Sie können durch Werke anderer Sprachen ersetzt werden. Welche Kräfte überdies in der Richtung der Ausschaltung der deutschen wissenschaftlichen Literatur wirken, davon machen sich scheinbar weite Kreise keinen Begriff. Eine deutsche Firma erhielt kürzlich von zwei ihrer früheren, langjährigen Kunden, beides Professoren einer belgischen Hochschule, folgende in Übersetzung wiedergegebene Zuschriften:

1. »Ich übergebe Ihren Brief dem Ministerium mit der Bemerkung, daß die Universitätsbibliothek von den deutschen Soldaten geplündert und beschmutzt worden ist, daß das Privateigentum von ihnen nicht mehr geachtet wurde als die Neutralität des Landes. Der Tölpel mit dem Titel Kaiser hat uns erst bestohlen und dann verleumdet, und dieser große Schauspieler hat alle Verbrechen in unerhörter Weise gebilligt. Ich meine also, daß wir alles, was möglich ist, den organisierten Dieben wegnehmen sollen, die bei uns in dieser Weise sich benommen haben. Ich meine ferner, daß wir ihnen nichts schulden, sie uns dagegen Ungeheures. Immerhin können wir ihnen unsere Verachtung und unseren Haß zum Ausdruck bringen.«

2. »Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich alle Beziehungen mit Deutschland abbreche, dessen unerhörtes Benehmen im Verlaufe dieses von ihm gewollten Krieges Gegenstand des Abscheus der gesamten gebildeten Welt war. Wir werden von nun ab auf die Werke der sogenannten Gelehrten verzichten, welche die Wissenschaft ebenso entehrt haben, wie die Horden der Offiziere und Soldaten, die geplündert, gebrandschatzt und wehrlose Frauen und Kinder gemordet haben.«

Ich glaube, das gibt zu denken. Hemmende Vorschriften wie der Auslandsaufschlag sind Wasser auf die Mühlen der Bestrebungen unserer Feinde, das deutsche Buch zu verdrängen. Nach dem, was bisher bekannt geworden ist, werden sie bereits weidlich zu einer entstellenden Hege mit den bekannten Schlagworten von Unzuverlässigkeit und Unwahrhaftigkeit deutscher Methoden ausgenützt.

In unserem Interesse liegt es also meines Erachtens, die augenblickliche Billigkeit des deutschen Buches im Auslande zu einer tatkräftigen und umfassenden Förderung des Absatzes auszunützen und es gegen das französische und englische Buch durchzusetzen. War nicht der deutsche Verleger von jeher stolz auf seine billigen und guten Ausgaben, die ihresgleichen auf der Welt nicht hatten? Und setzt etwa die Billigkeit eines Buches seinen Wert herab? Wenn wir gerade durch die Billigkeit den Absatz im Ausland fördern, steigern wir ganz gewiß auch den Gesamtbetrag der Buchausfuhr weit mehr als durch einen Aufschlag, sorgen für eine Durchdringung des Auslandes mit deutschem Geist und deutscher Wissenschaft, was heute mehr denn je nottut, und erzielen einen rascheren Abgang unserer Auflagen, deren Neuherstellung lediglich eine Summe inländischer Rohstoffe, körperlicher und geistiger deutscher Arbeit ist und so in allen Teilen einen Aktivposten in unserer Volkswirtschaft darstellt. Darum fort mit den geschäftslähmenden und ausfuhrhemmenden Aufschlägen! Und statt dessen bewußte Förderung durch den Hinweis auf die Billigkeit. Könnte auf allen Absatzgebieten so gedacht und gehandelt werden, ich bin sicher, unsere Volkswirtschaft würde allmählich wieder gesunden und das Währungsbarometer wieder steigen.

Zur Sozialisierung des Buchwesens.

Von Dr. E. Adermann.

Unter dieser Überschrift hat Dr. Borgius im Verlag »Neues Vaterland« eine Schrift*) erscheinen lassen, in der er eine Umgestaltung des Buchhandels (im weitesten Sinn) nach folgender Richtung hin skizziert:

Der wissenschaftliche Verlag sei in der Form einer Kon-

*) Obwohl die Schrift von Dr. Borgius bereits im Abl. 1919, Nr. 202 u. 204 eingehend von Otto Niebick besprochen worden ist, halten wir es mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Themas für zweckmäßig, auch dem Leiter der Wirtschaftsstelle des Börsenvereins in dieser Angelegenheit das Wort zu geben.